

kloster Meßkirch (S. 281–306) hat *Armin Heim* bearbeitet, das Kloster Moosheim (S. 307–335) *Hermann Brendle*. Bei letzterem handelt es sich um eine Klause, deren Frauen nach der Regel des Dritten Franziskanischen Ordens lebten. Das Dominikanerinnenkloster Pfullendorf (S. 336–362), gegründet als unregulierte religiöse Frauengemeinschaft, die erst gegen 1435 die Dritte Regel annahm, stellt *Franz Kanzler* vor. *Tobias Teyke* beschreibt das Franziskanerinnenkloster in Pfullendorf (S. 363–395). Das bis 1810 bestehende Franziskanerkloster in Saulgau und das dort von 1922 bis 1985 bestehende Franziskanerkloster (S. 396–416) hat *Ewald Gruber* bearbeitet, der auch die Beschreibung des Franziskanerinnenklosters Saulgau (S. 417–430) verantwortet. *Sr. M. Radegundis Wespel OSF* und *Sr. M. Franziska Heller OSF* widmen sich dem Kloster Sießen (S. 431–462) und arbeiten die Geschichte der bis zur Säkularisation wirkenden Dominikanerinnen und des seit 1860 bestehenden Mutterhauses der Franziskanerinnen heraus, die sich vor allem in der Erziehungs- und Bildungsarbeit und in der Lehrerausbildung engagieren. *Andreas Zekorn* befasst sich mit den nach der Dritten Regel im Kloster Gorheim (Sigmaringen) (S. 463–499) lebenden Franziskanerinnen, den von 1852 bis 1872 hier wirkenden Jesuiten und den von 1890 bis 2000 hier lebenden Franziskanern, die ein Ordensstudium einrichteten. *Karl Werner Steim* hat das Kloster Heddingen (Sigmaringen) (S. 500–549) bearbeitet, wobei er über die Geschichte des 1597 aufgehobenen Dominikanerinnenklosters und der 1624 angesiedelten Franziskaner hinaus das Gymnasium Heddingen und die Umwandlung der Klosterkirche in ein fürstliches Mausoleum behandelt. Abschließend stellt *Sr. Michaele Csordàs OSB* das Kloster Wald (S. 550–592) vor. Neben der Darstellung des Wirkens der Zisterzienserinnen bis zum Jahr 1806 steht die von Benediktinerinnen von der hl. Lioba 1946 gegründete »Heimschule Kloster Wald«. Ein ausführliches Orts- und Personenregister schließt den Band ab.

Die einzelnen Beiträge stellen die jeweilige Einrichtung ausgewogen dar und sind mit ausdrucksvollen Bildern und mit Quellenangaben und weiterführender Literatur versehen. Bedauerlich ist, dass selbst in einem derartigen Werk die kirchenrechtliche Terminologie für Klöster und Stifte sträflich vernachlässigt wird. Damit geht das Wissen um die unverwechselbare Spiritualität der verschiedenen Orden und deren Organisationsformen verloren. Dennoch ist dem Buch eine weite Verbreitung zu wünschen, das überregionale Bedeutung hat. Da Klöster, Stifte und Klausen in einem abgegrenzten Raum dargestellt werden, ist hervorragendes Material für Vergleichsstudien vorgelegt worden. Jeder Beitrag für sich ist aber auch für einen breiten Leserkreis geeignet.

Wilfried Schöntag

Frühformen von Stiftskirchen in Europa. Funktion und Wandel religiöser Gemeinschaften vom 6. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Festgabe für Dieter Mertens zum 65. Geburtstag, hg. v. SÖNKE LORENZ u. THOMAS ZOTZ (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 54). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag 2005. 424 S. Geb. € 65,80.

Der Sammelband dokumentiert eine Tagung, die im Sommer 2002 gemeinsam vom Südtiroler Kulturinstitut, dem Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Tübingen und der Abteilung Landesgeschichte der Universität Freiburg auf Schloss Goldrain/Südtirol veranstaltet wurde. Es werden unterschiedliche Aspekte und Regionen betrachtet, wobei – dies sei vorweg gesagt – alle Beiträge sehr lesenswert und konzise auf das Thema ausgerichtet sind.

Den Anfang macht *Josef Semmler* mit dem Aufsatz »Monachus – clericus – canonicus. Zur Ausdifferenzierung geistlicher Institutionen im Frankenreich bis ca. 900« (S. 1–18), in dem er Entwicklung und Wandel geistlicher Gemeinschaften von den Frühformen zönotischer Klöster im 5. Jahrhundert bis zu den Kanonikergemeinschaften an Bischofskirchen in der Karolingerzeit nachzeichnet.

An zahlreichen Beispielen erläutert *Dieter Geuenich* das Aufkommen und Funktionieren »Religiöse[r] Gemeinschaften an Heiligengräbern« (S. 19–30); hierbei macht er deutlich, dass die Stellung der einzelnen Klöster vor allem davon abhängig war, »was die Gemeinschaft aus dem Besitz eines Heiligengrabes oder erworbener Reliquien zu machen verstand« (S. 30).

In dem mit über 60 Seiten längsten Beitrag des Bandes nimmt sich *Franz Felten* der »Frauenklöster im Frankenreich. Entwicklungen und Probleme von den Anfängen bis zum frühen

9. Jahrhundert« an (S. 31–95). Nach einer ausführlichen Besprechung von Literatur- und Quellenlage, welche präzise Aussagen in vielen Fällen schlichtweg nicht zulassen, wird hier u.a. die Frage diskutiert, warum »Frauenklöster [...] in fränkischer Zeit ein Phänomen der Gebiete nördlich der Loire« (S. 48) waren. Neben dem folgenreichen Wirken Columbans als »Initiator[en] des monastischen Lebens von Männern und Frauen« (S. 56) betont Felten dabei, dass die Gründe für eine Klostergründung bzw. einen -eintritt komplexer waren, als mitunter in der Forschung angenommen. Deutlich lehnt er Erklärungsansätze, die die betroffenen Frauen ausschließlich zu Objekten männlicher Strategien machen – wie den »Versorgungsgedanken« – ab und betont das »eigene Wollen« der Frauen (S. 62).

Herbert Zielinski weitet die Betrachtungen auf den italienischen Raum aus: »Kloster und ›Stift‹ im langobardischen und fränkischen Italien« (S. 97–161). Schon die Anführungszeichen im Titel dieses Aufsatzes, der als einziger des Bandes mit einem eigenen Literaturverzeichnis versehen ist (S. 134–161), machen deutlich, dass der Autor eine zu ausschließlich gedachte Unterscheidung von Mönchtum und Kanonikertum für hinderlich hält, »weil so die funktionalen Gemeinsamkeiten beider Institute unbeachtet bleiben« (S. 134). Zielinski führt das breite Feld kirchlicher Institutionen in Italien vor – von städtischen Kanonien über Xenodochien bis zu Pieven, die in das Umfeld des frühen Kanonikertums gehören. Hierbei spricht er sich gegen den für italienische Verhältnisse zu institutionengeschichtlichen Ansatz der deutschen Forschung aus.

Thomas Schilp betont in »Die Wirkung der Aachener ›Institutio sanctimonialium‹ des Jahres 816« (S. 163–184), dass im Umgang mit normativen Quellen – gerade bezüglich der Lebenswirklichkeit religiöser Frauengemeinschaften – Vorsicht geboten ist. Auch in diesem Beitrag zeigt sich, dass eine scharfe Trennung von Kloster und Stift von spätmittelalterlichen Vorstellungen geprägt und für das Frühmittelalter eher unbrauchbar ist.

Mit den sogenannten Pfalzstiften (»Klerikergemeinschaften und Königsdienst. Zu den Pfalzstiften der Karolinger, Ottonen und Salier«, S. 185–205) wendet sich *Thomas Zotz* denjenigen religiösen Einrichtungen zu, die gemeinsam mit der Pfalz »die weltliche und kirchliche Seite einer Medaille, des königlichen bzw. kaiserlichen Herrschaftszentrums,« (S. 205) ausmachen. Hierbei geht Zotz von einem weitgefassten Begriff aus und bezieht auch die Kanonissenstifte der Ottonen (Quedlinburg) in seine Überlegungen ein.

In seinem Aufsatz »Aemulatio und Herrschaftssicherung durch sakrale Repräsentation. Zur Symbiose von Burg und Stift bis zur Salierzeit« (S. 207–230) fasst *Oliver Auge* die bislang eher spärlichen Forschungen zum Thema Burgstift zusammen, einen Stifts-Typus, der sich mitunter nur sehr bedingt von Pfalzstiften unterscheiden lässt. Meist in direkter Nachfolge der Burgkapelle entstanden, dienten die Burgstifte der sakralen und herrschaftlichen Außerstellung.

Michèle Gailard wendet sich den »Moines, chanoines et religieux en Lorraine au IX^e siècle« (S. 231–249) zu und kommt dabei zu dem Schluss, dass die Unterscheidung zwischen Stift und Kloster für Männergemeinschaften bedeutender war als für die von Frauen, bei denen Klausur, regelmäßige Messen und die *vita communis* entscheidend waren. All dies wurde von beiden Lebensformen gewährleistet.

Um die »Communautés de clercs et communautés de chanoines dans les diocèses d'Arras, Cambrai, Tournai et Théroüanne (VII^e–XI^e siècles)« geht es im Aufsatz von *Charles Mériaux* (S. 251–267), der zu dem Schluss kommt, »que l'unité du monde canonial a reposé sur sa capacité à s'intégrer dans des milieux sociaux très différents et à composer avec leur membres« (S. 267). Dem Beitrag ist eine Liste der behandelten Gemeinschaften mit Kurzcharakteristik und Literaturangaben beigegeben (S. 268–286).

Sönke Lorenz widmet sich in seiner »flüchtigen Skizze« (S. 311) den »Frühformen von Stiften in Schwaben« (S. 287–313); er zeigt an etlichen Einzelbeispielen auf, dass eine Unterscheidung zwischen Kloster und Stift vor 1000 problematisch ist.

Im Beitrag von *Reinhold Kaiser* zum »Bistum Chur und seine[n] Frauenklöster[n] und Klerikergemeinschaften« (S. 315–337) wird deutlich, wie schwierig gesicherte Informationen zu den Früh- und Gründungsphasen mancher Einrichtungen zu gewinnen sind. Kaiser zeigt an einigen Beispielen auf, dass nur die Kombination von schriftlichen und archäologischen Quellen zu neuen Erkenntnissen führen kann.

Auch *Helmut Maurer* nimmt eine Diözese in den Blick: »Ländliche Klerikergemeinschaft und Stift in der karolingischen Zeit. Vergleichende Beobachtungen an Beispielen aus der Diözese Kon-

stanz« (S. 339–356). Besondere Aufmerksamkeit schenkt er dabei der Gemeinschaft von Schienen im Hegau und weist überzeugend nach, dass diese bereits in karolingischer Zeit eine Klerikergemeinschaft gewesen ist.

Auch die Untersuchung *Alfons Zettlers* zu »Klösterliche Kirchen, Cellae und Stiften auf der Insel Reichenau« (S. 357–376) ist von einer für die Frühphasen der Gemeinschaften schwierigen Quellenlage gekennzeichnet. Selbst wenn die Existenz einiger dieser Gemeinschaften erschlossen werden kann, sind nur für Niederzell auf Grund der Kenntnis der entsprechenden Gebäude Aussagen zum Leben der Religiösen möglich.

»Lea oder Rachel? Stift oder Kloster am Bischofssitz?«, dieser Frage geht *Helmut Flachenecker* (S. 377–392) vor allem am Beispiel der Bischofsstädte Würzburg, Bamberg und Eichstätt nach, wobei er für letztere die außergewöhnliche Vorliebe für monastische Gemeinschaften feststellen kann, wohingegen anderenorts den kanonikal einrichtungen der Vorzug gegeben wurde: »Erneut zwingt der Einzelfall zur Differenzierung.« (S. 392)

Den letzten Beitrag des Bandes widmet *Hannes Obermair* Leben und Werk eines der »Ahnenväter und Lichtgestalten der modernen Stiftskirchenforschung« (S. 393), dessen Arbeit über das Brixner Domkapitel methodisch grundlegend gewesen ist: »Willfähige Wissenschaft – Wissenschaft als Beruf. Leo Santifaller zwischen Bozen, Breslau und Wien.« (S. 393–406).

Der Band, der sehr facettenreich und anschaulich über sein Thema berichtet, wird durch etliche Abbildungen und Karten bereichert und von einem Orts- und Personenregister (S. 407–424) beschlossen.

Martin Claus

Reform – Reformation – Säkularisation. Frauenstifte in Krisenzeiten, hg. v. THOMAS SCHILP (Essener Forschungen zum Frauenstift, Bd. 3). Essen: Klartext 2004. 264 S., s/w Abb. Kart. € 22,90.

Das Frauenstift ist in den letzten Jahren – vor allem in seiner Ausprägung als Kanonissenstift – erstmals überhaupt zu einem wichtigen Gegenstand der historischen Forschung geworden, nachdem letztmals im Jahre 1907 der Kirchenrechtler und Reichsarchivar Karl Heinrich Schäfer sich systematisch und grundlegend mit dieser Institution beschäftigt hatte, die für die Geschichte der *Germania Sacra* mindestens so bedeutsam war, wie die der Klöster, vor allem für alle Schichten des Adels, für deren weibliche Familienmitglieder der Status einer Stiftdame zu allen Zeiten von erheblicher Bedeutung war. So sind im Rahmen des »*Germania Sacra*«-Projekts des Göttinger Max-Planck-Instituts für Geschichte in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Frauenstiften bearbeitet worden, weitere sind in Vorbereitung. Wichtige Fragestellungen sind dabei etwa der Status der Stifte als semireligiöse Einrichtungen oder die Frage nach der Funktion der Stifte für den Adel.

Eines der wichtigsten hochadeligen Kanonissenstifte im Alten Reich ist das Fürststift Essen, das derzeit im Rahmen der *Germania Sacra* von Thomas Schilp bearbeitet wird. Zum anderen hat sich der Autor aber auch über Essen hinaus mit der grundsätzlichen Problematik von Frauenstiften beschäftigt. So hat er eine grundlegende Arbeit über den Status von Frauenkommunitäten im frühen Mittelalter verfasst, durch die manche Frage endgültig geklärt wurde, die bisher nur hier und da angesprochen worden war. Gerade über das Stift Essen sind aber in den letzten Jahren weitere Untersuchungen erschienen, die unsere Erkenntnisse über Frauenstifte erheblich erweitert haben (vor allem Ute Küppers-Braun). Schilp selbst hat auch weitere Forschungen zum Thema angeregt. Insbesondere ist hier der Essener Arbeitskreis zur Erforschung der Frauenstifte zu nennen, der bisher drei Tagungen zum Thema veranstaltet hat und mit der nachfolgend zu besprechenden Publikation nunmehr den dritten Tagungsband vorlegt.

Er widmet sich »Frauenstiften in Krisenzeiten«, von denen er vier namhaft macht. Zunächst die Einflüsse der Kanonikerreform, die im 12. Jahrhundert viele Kanonissenstifte erfasste und die Ulrich Andermann am Beispiel sächsischer Frauenstifte behandelt, dann die Einflüsse der herrschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen des 13. Jahrhunderts auf die Stifte, die am Beispiel Essens untersucht werden, wobei auch interdisziplinäre Ansätze (Baugeschichte) berücksichtigt werden (*Thomas Schilp, Jan Gerchow, Klaus Lange, Detlef Hopp*), drittens die Rolle der Reformation bei der Formierung von Frauenstiften (*Susanne Knackmuß, Christoph Fasbender*), schließlich die Säkularisation und die Reaktion der Frauenstifte darauf, wobei wieder der »Fall Essen« im